

Bekanntmachung.

Zu der Feier des Jahrestags der Uebergabe der vaterländischen Verfassungsurkunde

Montags den 4. September d. J.

wird früh um 8 Uhr in den hiesigen Kirchen Gottesdienst gehalten werden und demselben von halb 7 Uhr an das Lauten mit allen Glocken und um 7 Uhr ein dreimaliges Abblasen der Melodie „Wir danken alle Gott“ von den beiden Hauptthürmen vorangehen, so wie eine musikalische Aufführung vom Altane des Rathhauses folgen.

Von Seiten der Communalgarde wird früh um 5 Uhr Reveille und um 11 Uhr Aufstellung in Parade auf dem Marktplatz stattfinden.

Uebrigens würde es dem Rathe, welcher sich an diesem Tage mit den Herren Stadtverordneten zu einem Mittagsmahle versammeln wird, erfreulich sein, wenn sich auch andere hiesige Bürger so zahlreich als möglich daran betheiligen wollten. Anmeldungen hierzu sind die Herren Stadträthe Fleischer, Kretschmann und Lurgenstein bis zum 28. laufenden Mts. anzunehmen beauftragt.

Leipzig, den 17. August 1843.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Otto.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 23. August Abends 6 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale. In selbiger kommt zur Berathung: der städtische Haushaltplan für das Jahr 1843.

Der Scheintod im Grabe.

Ueber den der menschlichen Phantasie sich so furchtbar darstellenden Scheintod im Grabe spricht sich der Verfasser eines vor Kurzem in Berlin im Verlage von Carl Heymann herausgekommenen Schriftchens: „Apparat zur Entdeckung des Scheintodes im Grabe, erfunden von J. A. Meyer, nebst Bemerkungen eines practischen Arztes,“ das Schriftchen einleitend, folgendermaßen im Allgemeinen aus:

Es ist viel, sehr viel über den Scheintod geschrieben, aber auch sehr viel — gefabelt worden. Schauerhafte Facta aus viel gelesenen Zeitungen und andern nicht ganz lautern Quellen entlehnt, wurden in Reich' und Glied neben einander gestellt, und in ihrer schwarzen Uniform vor der Seele des Volks im Paradezug vorübergeführt, theils um die Phantasie aufzuregen, wie dieß in einer noch nicht so sehr entfernten geisterrückigen Zeitperiode der Fall war, theils um Furcht und Mitleid zu erwecken, und die Thatkraft zu wirksamen Vorsichtsmaßregeln anzufeuern. Wie wenig letztgenanntes Ziel erreicht wurde, lehrt die Erfahrung. Wir leben in einer zu aufgeklärten, erleuchteten Zeit, um Dingen und Erscheinungen vollen Glauben zu schenken, denen der Verstand sein lautes Beto zuruft. Je greller die Farben aufgetragen sind, je voller und geblähter die Segel, mit denen ein an Wunder grenzendes Ereigniß auf unsern Geist losstürzt, desto weniger geneigt zeigt sich dieser, seine Schleusen zu öffnen, um auch nur einen mäßigen Eindruck einpassiren zu lassen. Ja, Uebertreibung eines kläglichen Zustandes ist meist ein Mittel, ihn weniger kläglich und uns — kalt zu machen. So kommt es denn

auch, daß ein großer Theil unsrer Zeitgenossen die in öffentlichen Tagesblättern ausposaunten Begebenheiten des Lebendigbegrabenwerdens und Wiedererwachens im Grabe als das Werk eines fruchtbaren Accidentmaker ansehen, und wohl den Scheintod selbst für ein Hirngespinnst halten, während eine nicht minder große Partei an alle diese Histrichen wie ein Evangelium glaubt, und die Furcht vor dem Schicksal des Lebendigbegrabenwerdens ängstlich wie ihren Schatten mit sich herumträgt. Von dem Kampf der Extreme neigt sich die Wahrheit auch hier dem Juste milieu zu. Denn, bei allem Scepticismus, der in den Grenzen der Mäßigung und Besonnenheit, entfernt von einem starren Unglauben und geleitet von dem Forschen nach Wahrheit, jeder Zeit zur Ehre gereicht, dürfen wir die Möglichkeit des Scheintodes nicht in Abrede stellen, und wie wir sein Vorkommen a priori zugeben müssen, so wird er auch in der Erfahrung durch einzelne, wenn auch an Zahl sehr beschränkte Thatsachen unwiderleglich nachgewiesen und bestätigt. Wie oft sehen wir einzelne Glieder des Körpers, von Kälte erstarrt, bleich, kalt, ohne Empfindung und Bewegung, und doch gelingt es einer zeitigen, zweckgemäßen Hülfe, jene scheinbar abgestorbenen Glieder der Kette von Organen wiederzugeben, und den partiellen Scheintod zu beseitigen, zu heilen. Ich habe manche Ohnmacht stundenlang andauern sehen, in der fast jede Aeußerung des Lebens spurlos unterdrückt war, und dennoch raffte sich die Lebenskraft aus den ihr angelegten Fesseln wieder empor und brachte die stockenden Thätigkeiten wieder in lebendigen Fluß. Und was ist Ohnmacht andres als ein niedrer Grad von Scheintod, oder der Scheintod an